

Künstlertexte

Museum Folkwang

André Bauchant

**1873 Château-Renault, Frankreich – 1958 Montoire-sur-le-Loir, Frankreich;
aktiv ca. 1915 – 1957**

André Bauchants Werk vereint verschiedenste Bildtypen: das Historienbild, die Landschaft, das Blumenstillleben und das Porträt. Die großformatigen Szenen erinnern aufgrund ihrer Flächigkeit, des Verhältnisses von Körper und Raum, der blassen Farbgebung und erzählerischen Qualität an die Wandmalerei der italienischen Frührenaissance. Werke der Renaissance, des Barock und auch der Antike waren Bauchant gut bekannt und dienten ihm als Inspiration, er studierte sie nach historischen Stichen und Foto-Reproduktionen.

Bauchant präsentierte seine Historien Gemälde erstmals 1921 im Pariser Salon d'Automne. Ab 1927 stellte er in der Galerie Jeanne Bucher in Paris aus. 1928 beauftragte ihn Serge Diaghilev, die Kostüme für das Ballett *Apollon Musagète* zu Musik von Igor Strawinsky zu entwerfen. Künstler wie Max Ernst waren von seiner Malerei beeinflusst. Sein Förderer, der Architekt, Gestalter und Theoretiker Le Corbusier bescheinigte Bauchants Werk „keine Skrupel und diese Naivität, die (ihn) alles wagen lässt.“

Erich Bödeker

1904 Recklinghausen – 1971 Recklinghausen; aktiv ca. 1959–1971

Der Bergmann Erich Bödeker wurde gegen Ende der 1950er-Jahre wegen einer Lungenkrankheit frühpensioniert. Ab dieser Zeit begann er, Skulpturen zu schaffen, zunächst aus Holz, später aus Beton über einem Kern aus Holz, Kaninchendraht und Blech. Häufig stehen seine Werke ohne Sockel auf dem Boden und schließen damit an eine Tradition moderner Skulptur seit Auguste Rodin an, die versucht, die Distanz zwischen Werk und Betrachter aufzuheben. Schon früh kam Bödeker auch mit der zeitgenössischen Kunst in Berührung. Er kannte Werke von Henry Moore, nahm sich in einigen seiner Arbeiten Wilhelm Lehmbruck zum Vorbild und schuf Künstlerporträts, etwa von Joseph Beuys. Häufig nutzte Bödeker ausgediente Gegenstände des täglichen Lebens und gab ihnen in seinen Skulpturen eine neue Funktion. So verwendete er etwa Topfdeckel oder Autoteile, wie die Radkappe, die der Dompteuse in der Ausstellung als Kopfbedeckung dient, oder eine Wärmflasche, die er dem Ziegenbock ans Hinterteil gehängt hat. Viele seiner Figuren sitzen auf ausgedienten Gartenbänken oder -stühlen. Diese künstlerische Praxis steht Kunstrichtungen seiner Zeit wie der Pop Art und dem Nouveau Réalisme nah, die ebenfalls Alltagsgegenstände benutzten und diese in der Kunst hoffähig machten.

Museum Folkwang

William Edmondson

1874 Davidson County, Tennessee, USA – 1951 Nashville, Tennessee, USA

Im Alter von 57 Jahren begann William Edmondson, der bis dahin als Landarbeiter und Hausmeister gearbeitet hatte, Steinskulpturen herzustellen. Gegenüber interessierten Besuchern stellte er den Beginn seiner künstlerischen Arbeit als eine göttliche Berufung dar. Edmondsons Figuren waren inspiriert von seiner Umgebung und Gedankenwelt: Personen aus der Bibel, wie Adam und Eva, Tiere, Charakterstudien, wie die einer Lehrerin oder eines Priesters, oder Darstellungen populärer Persönlichkeiten wie Eleanor Roosevelt oder der Boxer Jack Johnson. Steinreste für seine Skulpturen ließ Edmondson sich von Arbeitern aus einem nahegelegenen Steinbruch mitbringen.

In dem Skulpturengarten, der mit der Zeit im Hof seines bescheidenen Hauses entstand, verkaufte er neben seinen Skulpturen auch selbst angebautes Gemüse. Nach Nashvilles Künstlergemeinschaft wurde auch die Fotografin Louise Dahl-Wolfe auf ihn aufmerksam. Ihre Fotos in der Zeitschrift *Harper's Bazaar* machten Edmondsons Arbeiten einem größeren Publikum bekannt. 1937 erhielt Edmondson als erster afroamerikanischer Künstler überhaupt eine Einzelausstellung im Museum of Modern Art in New York.

Louis Michel Eilshemius

1864 Newark, New Jersey, USA – 1941 New York, USA

Trotz seiner akademischen Ausbildung gleicht Louis Eilshemius' Biografie der vieler künstlerischer Autodidakten des 20. Jahrhunderts. Eilshemius studierte Malerei an der privaten Académie Julian in Paris, reiste durch Europa und versuchte als akademischer Maler in New York Fuß zu fassen. Der Versuch misslang: Von einer Ausnahme abgesehen wies die dortige Academy of Art seine Bilder zurück. Von Hause aus finanziell unabhängig, verfolgte Eilshemius seine künstlerische Mission unbeirrt weiter. Ein zentrales Thema war für ihn der Akt in der Landschaft. Um 1900 – zehn Jahre nachdem Paul Gauguin erstmals nach Tahiti aufgebrochen war – schiffte er sich ebenfalls in die Südsee ein. Während Gauguin ein einfaches, vom europäischen Kultur- und Kunstbetrieb unberührtes Leben gesucht hatte, hoffte Eilshemius, in Samoa sein akademisches Ideal des Akts in der Landschaft real erleben zu können.

Der ausbleibende Erfolg als Maler ließ Eilshemius künstlerische Ausflüge in die Literatur und Musik unternehmen. Ab etwa 1910 lässt sich beobachten, dass seine Bilder radikaler werden: Die Nymphen und Badenden sind zunehmend von anatomischen Zwängen befreit, die Farbpalette tendiert immer mehr ins Bräunliche, die Landschaftsdarstellungen geraten beinahe abstrakt. 1917 wurde Marcel Duchamp angesichts des Bildes *Rose Marie Calling (Supplication)* auf Eilshemius aufmerksam und förderte ihn in den folgenden Jahren unter anderem mit mehreren Einzelausstellungen in der von ihm mitgegründeten Société Anonyme.

Museum Folkwang

Morris Hirshfield

1872 Polen (Russisches Kaiserreich) – 1946, New York, USA; aktiv 1937–1946

Am 23. Juni 1943 eröffnete das Museum of Modern Art in New York eine „Retrospektive primitiver Gemälde eines Herstellers von Mänteln, Anzügen und Pantoffeln im Ruhestand“. Der Rentner war Morris Hirshfield, ein in Polen geborener und in die USA ausgewandeter Künstler, der dort in der Modebranche erfolgreich war. Erst nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben begann er zu malen, vorwiegend Tiere und Frauenakte vor irritierend ornamentierten Hintergründen. Hirshfields Gemälde waren stark von seiner früheren Profession beeinflusst: Seine Bilder verraten ein großes Interesse an der Materialität der Bildfläche, deren Ornamente an Stoffmuster erinnern. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er, um die spiegel-symmetrischen Figuren auf Bildern wie *Mädchen im Spiegel*, *Zwei Frauen vor dem Spiegel* oder auch *Revuegirls mit Engeln* vorzuzeichnen, tatsächlich Schnittmuster verwendete, wie sie damals in Modeateliers gebräuchlich waren. Dass dieser Künstler, der Ende der 1930er-Jahre die Bühne des New Yorker Kunstlebens betrat, das Interesse der aus Europa emigrierten Surrealisten weckte, verwundert kaum. Ein Jahr vor seiner MoMA-Retrospektive gelangte bereits das Bild *Girl with Pigeons* in die von André Breton und Marcel Duchamp initiierte Ausstellung *First Papers of Surrealism* (1942).

Séraphine Louis

1864 Arsy, Oise, Frankreich – 1942 Clermont, Oise, Frankreich; aktiv ca. 1915–1931

Die Gemälde von Séraphine Louis lassen sich nur oberflächlich als Blumenstillleben einordnen. Die Gewächse, die sie darstellt, entwickeln ein Eigenleben, das sich botanisch nicht mehr kategorisieren lässt. Ihre Bilder zeigen eine paradiesische Vegetation, deren Pflanzen zugleich blühen und Früchte tragen. Ihre Paradiesbäume lassen sich zum einen als Darstellungen apokalyptischer Visionen lesen. Zum anderen verselbstständigt sich in ihnen die Malerei: Sie breitet sich in der Fläche aus und tendiert zum all-over, wie es die ab Anfang der 1940er-Jahre entstandenen Bilder Jackson Pollocks tun. Séraphine Louis hat ihre Bilder fast ausschließlich mit dem in ihrer Zeit gebräuchlichen Haushaltslack Ripolin gemalt, einem schwer zu verarbeitenden Material, das leicht Risse und Wolken bildet, das sie jedoch jeder Ölfarbe vorzog. Zeitgleich experimentierten auch Künstler der Avantgarde wie Georges Braque, Pablo Picasso und Francis Picabia mit diesem Material. Erstmals sind in dieser Ausstellung die sechs größten Bilder der Künstlerin zusammen zu sehen.

Nikifor Krynicki (eigentlich Epifaniusz Drowniak)

1895 Krynica-Zdrój, Galizien (heute Polen) – 1968 Folsz, Polen

Nikifor Krynicki wuchs ohne Eltern auf und zählte in Polen zu einer orthodoxen Minderheit – Umstände, die ihn zusammen mit seiner Behinderung und seinem Analphabetismus zeitlebens zum Außenseiter der Gesellschaft machten. In der Kunst fand er eine Möglichkeit, sich auszudrücken und schuf mit seinen Bildern eine idealisierte Gegenwelt. Die Aquarelle und Gouachen von Nikifor zeigen

Museum Folkwang

Ansichten von tatsächlichen oder erträumten Gebäuden, Landschaften und Räumen. Auch zahlreiche Porträtdarstellungen sind darunter: Ein Selbstporträt zeigt ihn als Maler, der gut gekleidet und mit einer Aktentasche zur Arbeit geht. In anderen stellt er sich als Lehrer oder gar als Bischof dar. Niki-for lebte im galizischen Kurort Krynica-Zadrój und verkaufte seine Werke an die Kurgäste. Seiner Stellung als Künstler war sich der Autodidakt durchaus bewusst. In einem Bittbrief, den er dort aufstellte, wo er malte, ließ er wissen: „Meine Bilder sind in ganz Europa auf Anklang gestoßen und über mich wurden zwei Bücher geschrieben, die in der Buchhandlung nebenan zu sehen sind.“ Niki-for gilt heute als zentrale Figur der polnischen Kunst.

Martín Ramírez

1895 Tepatitlán, Jalisco, Mexiko – 1963 Auburn, Kalifornien, USA; aktiv ca. 1935–1963

Wie viele Mexikaner seiner Generation verließ Martín Ramírez Ende der 1920er-Jahre seine Familie, um in den USA zu arbeiten. Nach einem psychischen Zusammenbruch verbrachte er jedoch ab 1931 den Rest seines Lebens in verschiedenen psychiatrischen Kliniken in Kalifornien. Ramírez' großformatige Zeichnungen entstanden auf mit einer Paste aus Kartoffelstärke und Speichel zusammengestückelten Papierresten. In zahlreichen Variationen bearbeitet er darin Motive, meist aus Linien konstruierte Fantasielandschaften, die sich teils auf seine mexikanische Herkunft, teils auf das Leben in den USA beziehen. Der Reiter oder die charakteristischen Kirchenarchitekturen erinnern an Mexiko. Die collagierten Versatzstücke mit Autos, Frauen und Stadtansichten dagegen zeigen eine für Ramírez vielleicht unerreichbare Welt. Die Schienen und Tunnel lassen sich auf die Reise, auf das Verlassen der Heimat beziehen, wobei der Rhythmus der Linien das Rattern der Züge anschaulich macht. Auf poetische Weise beschäftigt sich Ramírez mit der Bewältigung von Migration, der Suche nach kultureller Identität, aber auch dem Wunsch nach einem Leben jenseits des Patient-Seins.

Henri Rousseau

1844 Laval, Frankreich – 1910 Paris, Frankreich; aktiv ca. 1875–1910

Henri Rousseau gilt als erster moderner nicht-akademischer Künstler. Bereits zu Lebzeiten wurde er von Protagonisten der Avantgarde wie Pablo Picasso, Robert Delaunay und dem Dichter Guillaume Apollinaire geschätzt, unterstützt und gesammelt. Neben seinen vielen eindringlichen Bildnissen, die einflussreich für die Porträtmalerei des 20. Jahrhunderts waren, ist er vor allem durch seine Dschungelbilder bekannt geworden. Diese entstanden, ohne dass er die exotischen Landschaften und Tiere, die sie darstellen, jemals tatsächlich gesehen hatte. Rousseau schöpfte aus seinen Besuchen in den botanischen Gewächshäusern von Paris oder in den naturkundlichen Museen, wo Präparate wilder Tiere ausgestellt wurden, aber auch aus populären Bildpublikationen, denen viele seiner Szenen unmittelbar entlehnt sind. Jedoch verstand er es, diese unterschiedlichen Vorlagen überzeugend in eigenständige Kompositionen zu überführen. Das Zusammenwirken einer intensiven Farbgebung, zum Beispiel die unendlich variierten Grüntöne der Dschungelszenen, und einer formalen

Museum Folkwang

Vereinfachung mittels einer schablonenhaften Frontalität der Darstellung beeinflusste als neuartige und höchst individuelle Bildsprache unter anderem die Künstler des Kubismus und des Blauen Reiters. Rousseau verstand sich jedoch selbst weder von seinem Bildkonzept noch von seiner künstlerischen Haltung her als der Moderne und der Avantgarde zugehörig; zeitlebens schätzte er die Größen der französischen Salonmalerei des 19. Jahrhunderts.

Miroslav Tichý

1926 Netcice, Tschechoslowakei – 2011 Kyjov, Tschechische Republik

Miroslav Tichýs Schwarz-Weiß-Fotografien zeigen meist Frauen in scheinbar unbeobachteten Momenten. Mit selbstgebastelten Kameras aus Pappe, Dosen, Brillengläsern und anderen Materialien zog er in den 1960er- bis 1980er-Jahren durch Kyjov und fotografierte drei Filme pro Tag. Er fotografierte ältere Frauen beim Einkaufen, junge Frauen beim Sonnenbaden, Frauen auf der Straße. Tichý entwickelte seine Fotografien selbst und bearbeitete sie häufig weiter: Er klebte sie auf Pappen, die er verzierte, oder er zeichnete auf die Abzüge. Eine collagenhafte und unvollkommene Anmutung sind typisch für sein Werk. Tichý war kein Autodidakt im klassischen Sinne – in den 1940er-Jahren besuchte er die Kunstakademie in Prag und studierte dort Malerei, seine Karriere galt als vielversprechend. Mit dem Kommunismus veränderte sich Tichýs Lebenssituation und er entwickelte sich zum gesellschaftlichen Außenseiter. 2004 stellte der Ausstellungsmacher Harald Szeemann Tichýs Arbeiten auf der Sevilla Biennale der internationalen Kunstszene vor. Es folgten viele Ausstellungen seines Werks in den Jahren darauf, für die sich Tichý selbst jedoch kaum interessierte.

Bill Traylor

um 1853 Benton, Alabama, USA – 1949 Montgomery, Alabama, USA; aktiv ca. 1939–1949

Bill Traylor wurde in die Sklaverei hineingeboren und blieb auch nach deren Abschaffung noch lange auf der Baumwollplantage, auf der er bis dahin gelebt hatte. Erst mit über 80 Jahren zog er in die Hauptstadt Alabamas, Montgomery, wo er auf der Straße zu zeichnen begann. Auf gefundenen Papieren und Kartons entstanden mit einfachen Plakatfarben höchst lebendige Szenen. Tier- und Menschendarstellungen erinnern in ihrer grafischen Reduzierung an Werbe- und Gebrauchsgrafik. In den zunächst abstrakt erscheinenden Formen auf seinen Bildern sind Gegenstände aus Traylors täglichem Leben zu erkennen, etwa Brunnen, Straßenuhren oder die Kuppel des Kapitols von Montgomery. Vielfigurige Szenen wie Verfolgungsjagden oder Prügeleien zeugen von einer gewalttätigen, von Rassenhass und Lynchjustiz geprägten Zeit. Verschlüsselt in Kürzeln und Andeutungen prangert Bill Traylor in diesen Werken das Unrecht der Rassentrennung und der Sklaverei an, das er selbst hatte erdulden müssen.

Museum Folkwang

Adalbert Trillhaase

1858 Erfurt – 1936 Niederdollendorf; aktiv ca. 1918–1936

Adalbert Trillhaase stand in enger Verbindung mit den progressiven Künstlern seiner Zeit: Im Umkreis der Künstlergruppe *Junges Rheinland*, deren zentrale Figur die Düsseldorfer Bäckerfrau und spätere Kunsthändlerin Johanna Ey war, und ermutigt von Künstlern wie Otto Dix und Max Ernst begann er zu malen. Den größten Teil seines Werkes bilden Darstellungen biblischer Erzählungen, sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments. Wie andere Maler seines Umfelds griff er dabei auf ikonografische Traditionen mittelalterlicher Buch- und Tafelmalerei zurück. Trotz der konkreten Anleihen nahm Trillhaase in seinen Arbeiten eine eigenwillige Perspektive auf die christlichen Bildinhalte ein. Er sammelte Anregungen aus verschiedenen Werken, fügte Versatzstücke von Landschaften zu Kulissen zusammen und arbeitete mit wechselnden Proportionen. Aus intensiver Bibellektüre entwickelte er eine eigene Erzählperspektive und Deutung des Geschehens. Neben den Ölgemälden entstand ein umfangreiches zeichnerisches Œuvre, das von diesen weitgehend unabhängig ist und eigenständigen Werkcharakter hat.

Alfred Wallis

1855 Devonport, Vereinigtes Königreich – 1942 Penzance, Vereinigtes Königreich; aktiv ca. 1922 – 1942

Alfred Wallis arbeitete als Matrose, Fischer und Altmetallhändler in St. Ives an der Küste Cornwalls, bevor er nach dem Tod seiner Frau im Jahr 1922 zu malen begann. Fast alle seine Bilder haben die Seefahrt zum Thema. Landkartenähnlich, ohne Perspektive oder tatsächliche Größenverhältnisse zu beachten, malte Wallis Segelschiffe, das Meer, Leuchttürme, Küsten und Brücken aus der Erinnerung. Da zu dieser Zeit Segelschiffe vermehrt durch Dampfschiffe ersetzt wurden, ist seine Malerei zugleich eine Reminiszenz an vergangene Zeiten. Seine Bilder sind jedoch keine romantisierenden maritimen Stimmungsbilder. Vielmehr sind sie präzise Darstellungen von Land und See aus einer spezifisch nautischen Perspektive, die so nur von jemandem gemalt werden konnten, der die dargestellten Orte selbst als Seefahrer besucht hat. 1928 kamen die Maler Christopher Wood und Ben Nicholson nach St. Ives. Fasziniert von Wallis' Malerei förderten sie sein Werk, indem sie es in London bekannt machten. Trotz der Begegnungen mit anderen Künstlern veränderte sich Wallis' Malerei nicht, und obwohl seine Werke vermehrt gezeigt wurden, änderte dies nichts an seiner Lebenssituation. Er starb 1942 in armen Verhältnissen.